

Smrčka, Walter

Wahrheit, Freiheit und Meinung der Öffentlichkeit : ein Versuch im Bereich der philosophischen Imagination aktueller Begriffe

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. G, Řada sociálněvědná. 1969, vol. 18, iss. G13, pp. 35-40

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111159>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

WALTER SMRČKA

WAHRHEIT, FREIHEIT UND MEINUNG DER ÖFFENTLICHKEIT

(Ein Versuch im Bereich der philosophischen Imagination aktueller Begriffe)

Die Wahrheit bildet die Grundlage des wirklichen Wissens, ist eine Transformation des Objektiven in das Subjektobjektive, eine Meinung ist dagegen das Erleben des Objektiven in subjektiver Form. Wissen bedeutet weiters, daß sich ein Subjekt ETWAS aneignet und da es in innerlicher Verbindung mit der Wahrheit ist, muß es zum Wesentlichen führen. Wissen bedeutet so das Wesentliche in zweierlei Art: a) es zieht zum Keim des Wesens und stellt so das wahre Dasein dar; b) es ermittelt das Wesentliche am Erleben, am Subjekt als Bewußtsein und sondert so die Erscheinung und den Schein vom Wirken ab. Das Wesen und das Wesentliche bilden die Grundsteine notwendiger Verbindungen, sie sind das grundlegend Wirkende und demnach gleichzeitig der wirkliche Grund des Wirkens und so auch der *Grund des Seins*.

Es könnte nun leicht verständlich sein, daß die Wahrheit den Grund des Wirkens, der im Dasein verankert ist, von seiner subjektiven Seite her erfaßt. Dieses Erfassen ist aber schwer als etwas anderes zu deuten, als die bisher höchste Form (uns bekannte höchste Form) des Zustandekommens und Verlaufs eines wesentlichen Wirkens. Dieses Wirken in seiner bisweilen höchsten Form kann ohne Wahrheit nicht als wirklich wesentliches Wirken, geschichtshistorisches Wirken, betrachtet werden. Da aber die Wahrheit nur mit dem Wissen vereint als dessen Wesen auftreten kann, scheint Wissen und Sein gleichbedeutend zu sein, obwohl zwischen beiden, wie schon wissenschaftlich begründet wurde, ein dialektischer Widerspruch herrscht.

Dies zu begreifen und zu erklären bildet für jede antidialektische Form des Denkens eine unüberschreitbare Grenze. Das Wesen des Seins ist, wie logisch aus den angeführten Thesen folgt, widerspruchsvoll und hat in diesem Sinne einen dualistischen Charakter.

1. Es ist das Sein als schlechthin Seiendes, also abstrakt betrachtet als etwas Gedachtes, aber dennoch vom Subjekt unabhängiges Sein.

2. Das Sein als Produkt der menschlichen Aktivität, als hervorgerufenes, durch die Praxis gegebenes Sein.

Man fragt sich daher: Bildet die Wahrheit einen Bestandteil des Seins überhaupt, d. h. ist das Sein in seinem Grunde durch die Wahrheit bestimmt oder kann ETWAS nur für sich sein? Die naiv-realistische Antwort ist in diesem Falle

eindeutig und stößt auf keine Probleme. Die absolute Identität des Materiellen und Ideellen auf die Basis der Möglichkeit das Objekt im Subjekt zu widerspiegeln gestützt, begründet angeblich die Existenz *jedes* Seienden als einer absolut vom Bewußtsein unabhängigen Substanz.

Diese Antwort, immer wieder aufs neue philosophisch begründet und selbstverständlich zugleich von ihren idealistischen Gegnern im Keim angegriffen und entwertet, macht das Subjektive zum absoluten Richter des Objektiven, obwohl sie wörtlich das Gegenteil behauptet. So betrachtet ist dann der Unterschied zwischen dieser Einstellung und jener der idealistischen Philosophen unwesentlich. In beiden Fällen ist das Subjektive ein Absolutes; einmal das Subjektive als realer Bestandteil des realen Seins, im zweiten Falle das Subjektive als Seinsbestimmendes, also als das Sein produzierende und für sich Seiende, obwohl es doch das Subjektive ist. Das Subjektive ist so betrachtet die Bewegung, die Aktivität selbst, ist eine Spannung, welche aktiv wirkt, obwohl der zweite Pol, die objektive Realität unwesentlich ist, bloß die Erscheinung, die vorübergehende Vergegenwärtigung eines Standes des Subjekts ausdrückt.

So betrachtet kann der Sinn der Wahrheit nur in zwei Bestimmungen ausgedrückt werden:

1. Die objektive Wahrheit kann nur mit dem absoluten Subjekt eine innerliche Verbindung anknüpfen und mit ihr in einer solchen Verbindung sein. Die Wahrheit ist beim Absoluten, beim Subjekt.

2. Ähnlich wie die individuellen Subjekte vom „objektiven“ Subjekt abhängig sind und von ihm regiert werden, sind auch diese individuellen Wahrheiten bloß Teilwahrheiten, welche an der objektiven Wahrheit partizipieren. Die menschlichen Wahrheiten, auch die wissenschaftlichen Wahrheiten, sind dann weiters eine Untermenge der *gedachten* absoluten Wahrheit. Sie sind also in dem Sinne subjektiv, daß sie sich zum menschlichen Subjekt beziehen und den Stand des Übereinkommens der Bewußtseinsinhalte dieser Subjekte ausdrücken.

Es ist nun schwer zu entscheiden, wo wahres Wissen und wo Vorurteile und Meinungen vorherrschen. Jene Antwort, welche Meinungen als Standpunkte und Erscheinungsformen der psychischen Einstellung einzelner Subjekte betrachtet, die Wahrheit dagegen auf das Übereinkommen aller gemeinten Subjekte stützt und dieses Übereinkommen als Scheidewand zwischen Wahrheit und Meinung betrachtet, läßt diese grundlegende Frage beiseite: warum kann so ein Übereinkommen zustandekommen? Oder diese Frage wird im Rahmen des Subjekts gelöst, im Bereich der reinen Rationalität, was aber zu keinem anderen Schluß führen kann, als daß die wirkliche Antwort nicht gegeben wird.

Die Wahrheit ist eine Qualifizierung des Bewußtseinsinhalts als einer relativ totalen Annäherung an das gemeinte objektive Sein in seiner objektiven Totalität, wobei die historische Praxis eine Sonderung des Scheinbartotalen vom Wesentlichtotalen vornimmt. Eine solche Annäherung ist Kraft ihres Dranges zur Überbrückung der individuellen Subjektivität (oder der undialektischen Subjektivität) und der Standpunkte, die auf ihr aufgebaut sind, um so mehr objektiv, wie es diesen subjektiven Moment zu paralisieren gelingt. Darum kann man mit gewissem Recht behaupten, daß jede wahrheitstreue Erfassung der Wirklichkeit ein Maximum an subjektiver Aktivität voraussetzt. Im wahren Widerspiegeln des Objektiven ist das Subjekt mit all seinen Möglichkeiten beteiligt, wobei hier sinngemäß das Ziel und das Wesen der Subjektivität realisiert wird. Die Subjektivität wird zur Negation des einseitig Subjektiven benützt.

Die Erlangung wirklicher Wahrheiten ist so ohne freiheitliche Entwicklung aller menschlichen Kräfte undenkbar, aber auch objektiv unmöglich. Wenn wir von einer der möglichen Definitionen des Begriffes der Freiheit ausgehen, d. i. wenn wir die Freiheit als Übereinstimmung des Bewußtseinsinhalts mit der Wirklichkeit charakterisieren und das bereits Gesagte in Betracht nehmen, müssen wir folgern, daß diese sehr oft angewandte Definition der Wahrheit sehr schematisch ist. Das Objekt, die Wirklichkeit existiert hier scheinbar nur für sich, obwohl schon die gnoseologische Definition des Objekts selbst besagt, daß es jenes vorstellt, auf welches eingewirkt wird (selbstverständlich nicht immer vermittels eines Subjekts!).

Das Wahre ist somit nicht nur vom inhaltlichen Verhältnis zwischen der Wirklichkeit und dem Bewußtsein abhängig, sondern es ist auch innerlich mit der Struktur der Wirklichkeit selbst verbunden, wobei die Grenzen der Bestimmungen des Wahrheitsbegriffs auf jene Struktur der Wirklichkeit bezogen werden müssen, die als ihren wesentlichen Bestandteil die Einheit des Objektiven und Subjektiven vorstellt. Wir nehmen dabei an, daß dieser Standpunkt nicht bloß einen Schluß zur Folge haben muß, und zwar, daß das Objekt ohne Subjekt nicht existieren kann, sondern wollen damit nur betonen, daß jede wirkliche Wahrheit ohne *diesen* zwiefachen Subjekt undenkbar ist. Somit kann man schließen, daß die durch Widersprüche hervorgerufene Entwicklung mindestens zwei Formen haben kann: jene, welche ohne vermittelnde Tätigkeit des Subjekts zustande kommt, wo das spontane „Aneinanderprallen“ der Objekte ihre Formung zur Folge hat und die zweite, wo sich nicht nur Objekte gegenüberstehen, aber wo ein jedes wirkliche Objekt notwendigerweise auch ein ihm entsprechendes Subjekt zur Seite hat. Beide Formen der Wirklichkeit sind EINES in bezug zur Wahrheit und Meinung, denn in beiden Fällen betrachten wir die Formen als Objekte und Realitäten, sie beinhalten aber gleichzeitig auch einen Widerspruch, da die eine auch Wahrheiten und Meinungen als Objekte beinhaltet, die zweite aber nicht.

Den ersten Schluß, welchen man aus den gegebenen Tatsachen ziehen kann, könnte man etwa so formulieren: Wahrheiten und Meinungen als Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens gehören zur existierenden und wirkenden Struktur dieses Lebens. Ihr Unterschied ist in ontologischer Sicht nicht durch den Grad und das Ausmaß ihrer so gefaßten Existenz gegeben, da ja beide Phänomene als solche wirklich sind, sondern er ist durch die Breite und die Tiefe ihrer Ontoskreation gegeben.

Nun bleibt zu beurteilen, wo die Quellen dieses Unterschiedes zu suchen sind. Das Vorurteil, Meinungen seien nur subjektiv, Wahrheiten nur objektiv, haben wir schon früher abgewiesen. Es entspringt einer unangebrachten, inadquaten Vermengung der konkreten Betrachtungsweisen und stellt die Absolutierung einer von beiden dar. Beide haben im Subjekt ihren Vermittler und Vermittlungsapparat, welcher die Einflüsse der objektiven Wirklichkeit aufnimmt und verarbeitet. Die Wahrheit betrachten wir als Erfassen des Objektiven in seiner Totalität der wesentlichen Bestimmungen und Beziehungen, wobei dies nur vermittels maximaler Konzentration aller subjektiven Kräfte erreichbar ist. Zum Wesen der Wahrheit gehört aber zugleich auch ein grundlegender Widerspruch. Diese Konzentration des Subjektiven zielt zum Erfassen des Objektiven, und zwar des Objektiven im breitesten Sinne dieses Wortes, wie wir schon früher betonten. Wahrheit strebt also zum Negieren des Subjektiven schlechthin. Die uns höchst-bekannteste Form der Wirklichkeit ist aber mit dem Subjektiven untrennbar

verbunden und ihr Charakter sowie das ganze Wesen dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit hat ihren objektiven Wert nur im Zusammenhang mit der Fähigkeit dieser Wirklichkeit sich selbst als wertend, und selbstwertend, zu betätigen und so eigene Ziele zu hegen.

Jede Wahrheit kann demnach in zwei Ebenen betrachtet werden: sie ist vom Erkennen des Subjekts als Objekt abhängig; sie beruht am Erkennen der Objekte als Objekte von ihrer materiellen Seite her.

Meinen ist demgegenüber das Erleben des Objekts im Subjekt als konkreten Subjekt. Wahrheiten sind allgemein (widergeben das Allgemeine), beziehen sich zum Allgemeinen, das Meinen ist mein und ist konkret, gehört zu mir und ich zu ihm als sein „Repräsentant“. Wenn ich meine dann bin ich als ganz gewisser Mensch, als ein denkendes und meinendes, erlebendes Individuum. Meinungen und Wahrheiten sind eine der Formen des Widerspruchs zwischen dem Individuellen und Allgemeinen. Vermittels der Wahrheiten realisieren wir die wesentlichste objektive Tendenz, treten wir in dieser Form in Beziehung zum Ganzen, wir definieren so unsere Stellung in ihrer dialektischen Ganzheit, bringen das Individuelle in eine wesentliche Verbindung mit dem Allgemeinen, überschreiten also die Grenzen des Eigenen. Von dieser Seite her betrachtet entspringt der Drang zu wahrheitsgemäßen Erfassen der Wirklichkeit, dem Verlangen nach bewußten Anknüpfen von Kontakten zum Äußeren, Wesentlichen, außer dem Subjekt existierenden, zu dem, was den subjektiven Lebenskreis und Daseinsform diktiert. Wir wollen so dem „Diktat“ der Spontanität entschlüpfen, und zwar gerade auf dem Pfad, welchen die Existenz der Subjektivität bietet und in dem Grad gewährleistet, den die ganz bestimmte Charakteristik des Subjekts in einer gegebenen historischen Situation mit sich bringt.

Die Quellen des Meines und Wahrheitsstrebens sind also nicht diametral verschieden, vielmehr haben sie die gleiche, d. h. noetische und zur Praxis strebende Grundlage. Meinungen drücken das Verlangen des Subjekts als Individuums aus mit dem Ziel, sich als ein ganz gewisses Individuum in einem gegebenen Stand der objektiven Beziehungen zu behaupten und durchzusetzen, das ICH als Subjekt herhorzuheben und in das Spiel der objektiven Kräfte zu bringen. Durch die Wahrheit ist dann der allgemein erreichte Grad dieses Verlangens gegeben. Die Wahrheit ist so der Ausdruck und das Ausmaß des Wertes der Meinung und die Meinung die Konkretisierung des Allgemeinen.

Wollten wir nun den Kreis schließen, könnten wir zum Schluß kommen, die Wahrheit zeigt den Wert des Einzelnen, gemessen an der Ganzheit und im Vergleich mit ihr. Das Meinen zeigt wieder den Grad des Dauerns, Ausharrens an einem Bewußtseinsinhalt an, ist das Gewicht des Subjekts in bezug zu einem gewissen Objekt, welcher aber als Allgemeines betrachtet wird. Somit ist der Widerspruch zwischen Wahrheit und Meinung in der Tat von dialektischer Bewandnis. Die Wahrheit hat in dieser Hinsicht nur eine Dimension, Meinungen sind dann in ihrer Qualität so unbeschränkt, wie es die Zahl der konkreten Subjekte ist. Darum kann mit Recht gesagt werden, Meinungen gibt es viele, Wahrheit nur eine.

Dieser Sachverhalt ändert sich sehr wesentlich, wenn Meinungen nicht bloß als individuelle Realitäten betrachtet werden, sondern auch in der Qualität gesellschaftlicher Meinungen vortreten. Von dieser Seite her betrachtet hat die sogenannte öffentliche Meinung, bzw. die Meinung der Öffentlichkeit den größten Wert. Wir können beiseite lassen, daß es derzeit allgemein üblich ist,

mit diesen Begriffen auch im politischen Leben zu operieren. Die öffentliche Meinung gilt dann sehr oft mehr als die Wahrheit selbst und die Wahrheit muß dann vor der Macht dieses Phänomens weichen. Besonders der wachsende und sich vertiefende Fortschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung läßt die Macht der Meinungen in neuem Licht erscheinen.

Die beiderseitige Beziehung und Wechselwirkung zwischen der Freiheit, Wahrheit und der öffentlichen Meinung läßt derzeit in der eben erwähnten Richtung keine Zweifel aufkommen. Ist die Meinung eine der wesentlichen Äußerungsformen des „reinen“ Subjekts, d. i. des Subjekts als Bewußtsein, dann ist das Ausmaß, die Breite der Meinungen jener Strom, in dem die Freiheit ihre Kraft gewinnen kann und dessen Bewegung zugleich die Grenzen der Freiheit setzt. Schon hier drängt sich die Vorstellung von der historischen Bedingtheit des Begriffes der Freiheit auf. Obwohl wir das begriffliche Chaos durch weitere Spekulationen und Tatsachen nicht vertiefen möchten, ist unserer Ansicht nach aus unseren Ausführungen ein Schluß zu ziehen: Freiheit ist das Maß der wirklichen, tatsächlichen Realisation des Subjekts als Subjekt, plus die objektiven Möglichkeiten (als Voraussetzungen) als Rahmen dieser Realisation. Der Begriff der Freiheit charakterisiert also die wesentlichste, spezifische und höchste Form der Entwicklung der Wirklichkeit und gehört zu dieser Entwicklungsform mit objektiver Notwendigkeit.

Da die Realisation der Freiheit sowohl vermittels der subjektiven, als auch der objektiven Bedingungen der Entwicklung des Subjekts gegeben und determiniert ist, kann die Freiheit nicht nur erkannte, sondern auch erlebte Notwendigkeit bedeuten. Die öffentliche Meinung ist dann eine der Formen des gesellschaftlich wirkenden Erlebens der subjektiven Einstellung, wodurch das Subjektive zum Objektiven wird und in dieses übergeht. Das wesentlich Wirkende erscheint uns so als das veräußerte Subjektive und nur jener Teil, welcher diese Eigenschaft bekommt und so seine Bestimmungen zum Ausdruck bringt, kann einen der Grenzsteine der Freiheit vorstellen.

Da sich das Meinen und die Meinungsäußerung in der Form der öffentlichen Meinung direkt zum Subjekt bezieht und eigentlich vermittels dieser Einstellung den wesentlichen Teil der echten Subjektivität ausmacht ist mehr als begreiflich, daß das Ausmaß der Möglichkeiten dieser „Veräußerung“ des Subjekts zugleich den direkten Umfang der Freiheit bestimmt, zumindest vormals der erlebten und gelebten Freiheit. Die Veräußerungsdimension selbst ist aber an die wahrheits-treue Erfassung der Wirklichkeit gebunden, womit also die Meinung als wesentlich wirkende und fortschrittsfördernde Meinung nur im Zusammenhang mit der Wahrheit wirken kann. Da aber die wahrheitsgetreue Erfassung der Wirklichkeit vom Charakter dieser Wirklichkeit ebenfalls abhängig ist, kann man nicht ausschließen, daß die gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrer objektiven Charakteristik an den Stand der Subjekte gebunden ist. Wahrheit ist demnach auch in diesem Sinne vom Subjektiven untrennbar.

Ein Ziel, allen Menschen die gleiche allgemeine Freiheit zu „geben“, müßte in der Gegenwart nur zu einem führen: die Bedürfnisgrenze der Menschen gleichzuschalten. Die öffentliche Meinung stellt eine der möglichen Formen einer solchen Gleichstellung dar. Diese Meinung stellt eine Form dieser Einheit dar, sie ist eine Gleichschaltung der Subjekte, eine Gleichschaltung, die auch dem Streben nach Wahrheit entspringt. Da aber dieses Wahrheitsfundament nur zum Preis der Gleichschaltung, nicht aber einer wissenschaftlichen Verallgemeinerung erzielt

wird, kann die öffentliche Meinung bisweilen maximal ein freiheitlicher Ausdruck der wesentlichen Unfreiheit der Menschen sein. Dieser Widerspruch könnte und kann nur dann beseitigt werden, wenn sich der individuelle Mensch zugleich als Gattungswesen realisiert, wie schon K. Marx schrieb. Dieses Ziel setzt sich die kommunistische Bewegung. Wie wir sahen, ist sie mit Recht auf die Ganzheit der menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse abgestimmt und sucht von hier aus den Kreis der Unfreiheit zu durchbrechen.

Übersetzt von Walter Smrčka

PRAVDA, SVOBODA A MÍNĚNÍ VEŘEJNOSTI

Autor se v této stati pokusil o filosofickou reflexi aktuálních pojmů. Hlavním obsahem úvahy je analýza teze o svobodě jako poznané nutnosti a jednání ve směru této nutnosti. Analýze nebyla ovšem podrobena uvedená teze ve všech v úvahu přicházejících souvislostech, nýbrž pouze ta stránka, která spočívá v posuzování objektu a subjektu jako dvou entit závislých na sobě pouze mechanicky či antidialekticky. Pojem nutnosti je interpretován na pozadí dvoustranného pojetí skutečnosti, a to: 1. jako skutečnost materiální, 2. jako skutečnost existenciální. Velmi stručně a zjednodušeně by se dalo říci, že se ve stati podrobuje zkoumání subjektivní aspekt objektu a objektivní aspekt subjektu, jakož i vzájemný přechod objektivní v subjektivní a naopak s cílem dokázat, že sama subjektivita vystupuje za jistých podmínek jako objektivní nutnost. Tato funkce subjektivit znamená vytváření jsoucna v jeho nejvyšší formě.

Druhý úsek úvahy tvoří problematika rozpornosti subjektivit. Prohlubování subjektivit je v gnoseologické rovině doprovázeno a znamená vývoj vědění, tj. poznávání stále většího počtu obecných určení jevů. Tento vývoj je v jistém rozporu s potřebou subjektivit určovat se jako osobitá subjektivita, jako totální jev skutečnosti, jako živá stránka živého subjektu. V této části stati je také pojednáváno o způsobech, jak je podle autorova mínění tento rozpor řešen v rovině veřejného života. Mínění veřejnosti se projevuje jako zcela určitý výraz obecného, které je však získáváno pouze mechanickou a generalizační indukci. Proto nemůže ani ono (alespoň v současné době), jakož i skutečné vědění zajistit skutečnou svobodu pro všechny ve všech základních směrech.

V závěrečné části stati se setkáváme se stručným zdůvodněním tvrzení, podle něhož je zmíněný rozpor řešitelný až v komunistické společnosti.